

Waldorientierte, konsequente Rehwildbejagung



Checkliste für Jagdleiter in Waldrevieren

Der Wald im Revier hat ein gravierendes Verjüngungsproblem. Dies lässt sich anhand von Weiserzäunen und Weiserarten/Indikatoren (wie zum Beispiel Eichen, Weidenröschen auf Kahlflächen) feststellen; oder mit Verbissaufnahmen nachweisen (Verbissprozentage sollen < 10 Prozent sein). Alle „möglichen“ Arten sollen im Revier aus dem Äser (> 120 cm) wachsen können.

Auf allen Kahlflächen müssen sich Birke, Eberesche, Aspe und Salweide reichlich verbreiten und nach wenigen Jahren einen Vorwald bilden. In (fast) allen Revieren müssen sich zudem mindestens Buchen, Eichen, Bergahorn, Kirsche, Hainbuche und Esche verjüngen.

Der Jagdbetrieb ist auf eine optimale Rehwildstrecke in den ersten Jahren ausgerichtet und ist etwa viermal aufwändiger als die „klassische“ Jagd. Aus erfolgreichen Revieren sind entsprechende Erfahrungswerte bekannt.

Das Jagdteam

- Der Jagdleiter (Pächter, Pirschbezirkshaber oder Leiter in der Regiejagd) identifiziert sich mit der waldorientierten Jagd bzw. mit dem Ziel, artenreiche, „klimastabile“ Wälder zu gründen
- Ein Jäger pro 30 ha bis 75 ha Revierfläche (Begehungsscheininhaber)
- Alle Jäger jagen auf Augenhöhe.
Jeder darf (soll) ohne Begrenzung Beute machen.
Jagdneid im Team darf es nicht geben.
Ein guter „Teamgeist“ wirkt sich positiv aus!
- Nicht jeder Jagdscheininhaber ist geeignet.
Die Qualität der Mitjäger ist entscheidend für den Erfolg.
Bei der Auswahl sollten daher bestimmte Kriterien berücksichtigt werden (siehe Tabelle)

Anforderungskatalog an Mitjäger	ja	nein	Anmerkungen
Handwerkliche Ausbildung / Geschick			
Motorsägenschein			
Eigenes Werkzeug (Motorsäge, Freischneider)			
Gelände KFZ, Anhänger			
Wärmebildkamera, „Nachttechnik“			
Klettersitz			
Wald-Jagdhund			
Wildkühlschrank			
Wildbretabnahme, Wildbretvermarktung			
Erfahrungen in waldorientierter Jagd?			
Regelmäßiges Schießtraining?			
Minimum 120 Stunden Revierarbeiten pro Jahr			
Körperliche Fitness			
Teamfähigkeit			

Ansitzeinrichtungen

- Die Ansitzeinrichtungen sind das Rückgrat der Rehwildjagd. Dichte und Qualität der Sitze sind entscheidend für den Erfolg.
- Kombisitze sind für die Rehjagd optimal:
Es sind hohe, offene Sitze (höchstens mit einfacher Überdachung), die zum Ansitz und zur Drückjagd geeignet sind.
Geschlossene „Kanzeln“ sind zur effektiven Rehbejagung nicht geeignet.
- Pro vier bis sieben Hektar Revierfläche ein Kombisitz.
An (fast) jeder geeigneten Stelle im Revier steht ein Kombisitz.
Gefahrenbereiche gut sichtbar markieren!

Jagdzeiten

- Die jahreszeitlichen Aktivitätsphasen der Rehe werden zur Schwerpunktbejagung genutzt:
Im April/Mai und September finden die meisten Ansitze statt.
Zudem ist der Januar ein sehr guter Monat zur Rehjagd.

Ansitzjagd

- In erfolgreichen Revieren wird bis zu einem Ansitz pro Hektar Revierfläche durchgeführt (also z. B. 100 Ansitze im 100 ha-Revier).
- Gemeinschaftsansitze nutzen, um Hundeführer und „Gleichgesinnte“ einzuladen (Netzwerk aufbauen)

Drückjagden

- Anfangs möglichst zwei Drückjagden durchführen.
Eine zweite Drückjagd im Januar bringt oft sehr guten Erfolg.
- Alle Kombisitze werden besetzt.
Auf Qualität der Schützen achten!
Mindestens drei Viertel der Schützen müssen gute, erfahrene Drückjagdschützen sein! Die besten Schützen kommen auf die besten Stände.
- Mehrere Treibergruppen im Revier einsetzen (z. B. pro 50 ha eine Gruppe),
Dickungen zum Teil zweimal durchdrücken.
Auf Qualität der Durchgeher achten!
- Mindestens 10 geeignete Hunde pro 100 Hektar.
Nicht spurlaute Hunde sind nicht regelmäßig einzusetzen.
Ergänzend zu den Durchgeherhunden sollten einige Standschnaller zum Einsatz kommen.
- Großzügige Freigabe:
Jedes Reh und jede Sau ist frei – selbstverständlich mit Ausnahme von Bachen, die noch gestreifte Frischlinge führen
- Tipp: Sammelt von jedem Schützen (ohne Hund)
20 € oder 25 € „Hundegeld“ ein.
Damit kann das Catering (Frühstück für die Durchgeher!) und ein kleines „Hundegeld“ gezahlt werden.